

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mittagskleid und einen Hut tragen, letzterer soll klein und aus Samt sein, oder dann aus Filz mit Federn geschmückt. Am besten eignen sich Reiher- und Straußenfedern. Was man im Sommer trägt, könnte ich Ihnen vielleicht später mitteilen. - Da die Hände stark im Vordergrund sind, ist natürlich der Nagellack von großer Bedeutung. Dunkelrot ist zu empfehlen.

Es herrscht bei diesem Kartenspiel eine für den Anfänger erstaunliche babylonische Sprachverwirrung. Vieles sagt man auf englisch, anderes auf französisch, außerdem gibt es ein eigenartiges Bridge-Idiom, deutsch wird nur von Anfängern in Notlagen gebraucht. Ein Spiel ohne Trumpf zu spielen wäre unfein, man sagt «sans atout». Sagt einem der Teacher, man hätte eine «Marriage», so ist das keine persönliche Anspielung, sondern besagt nur, daß man von einer Farbe Dame und König hat. Eine einzige Karte in einer Farbe ist ein «single», und ist es gar die Dame, so ist sie «plutt». Hat man von einer Farbe gar nichts, so ist dies eine Schikane, was vorteilhaft sein kann. Ein gewonnenes Spiel heißt «une manche», zwei gewonnene Spiele hingegen nicht etwa «deux manches», sondern ein «rubber». Auf diese Weise entsteht aus zwei französischen Aermeln ein englischer Gummi, was sicher an Alchemie grenzt. Erstaunlich und wunderbar ist es auch, daß man «vulnerable» sein kann, und das, wenn man bereits ein Spiel (Aermel) gewonnen hat. Im übrigen wird «gepaßt», «contriert» und «forciert». Fortgeschrittene Spieler pflegen des öftern «sorry partner» zu sagen.

Was die Regeln des Spieles und seine Theorien anbetrifft, so hat ein Herr Culbertson meist das letzte Wort. Das muß man sich merken, denn Bridge nach Culbertson zu spielen ist das Wahre. Deshalb braucht man aber nicht die sehr umfangreichen Werke dieses Herrn zu studieren; schließlich spricht man ja auch über Sartre und hat doch seine philosophischen Werke nie gesehen. Außerdem gibt es noch einen Herrn Blackwood und einen Herrn Herberts, die auch etwas davon verstehen, und die in Spezialfällen zu Rate gezogen werden. Meist schimpft man über sie, womit sie das verdient haben, weiß ich noch nicht.

Möchten Sie es nun nicht auch versuchen? Trotz der genannten, erschwerenden Nebenerscheinun-

gen ist Bridge ein spannendes und geistreiches Spiel. Ab und zu ist es auch ganz beschaulich, nämlich dann, wenn einem der Teacher sagt: «Madame, sie kommen auf den Tisch», wobei die gewitzte Spielerin weiß, daß sich dies nur auf ihre Karten bezieht. Anfänglich ist man darüber heilfroh, denn in diesem Falle kann einen kein Vorwurf treffen, wenn die Sache schief geht (bridgemäßig ausgedrückt: Wenn man seinen Kontrakt nicht erfüllen kann). Schon bald ärgert es einen aber sehr, nur Zuschauen zu müssen, und wenn man soweit ist, fängt der Spaß erst richtig an.

Ich wünsche Ihnen einen charmanten Teacher, nette Partner, und viel Glück in den Karten.

HS.

«Elegant

- und farbenprächtig!» kommentierten wir jeweils, wenn ein besonders bunt aufgezeichnetes Stück Dame an uns Backfischen vorbeisegelte. Voller Neid natürlich. Heute - ein paar runde Jährchen später - wissen wir selbstverständlich, daß sich eine 18-karätige «Dame» vor krassen Farbzusammenstellungen hütet und besitzen deshalb eine schwarze «Aaleggi», höchstens von grünlicher Güggelfeder am Hut aufgehellt für feierliche Gelegenheiten wie Wochenbettbesuche, Bilderausstellungen, Nachmittagsmeringuen mit Tee-crème und etwa einem abendlichen Kinobesuch, - wofür sich der seitliche Güggelfederbusch besonders eignet. Kurz: Wir haben Schwarz. Wir lieben Schwarz. Wir kommen uns vor in Schwarz! - mindestens fünf Grad feiner als gewöhnliche Leute.

Wenn bloß das Netzli nicht wäre! Das Einkaufsnetzli gehört zur pflichtbewußten Hausfrau wie die Schelle zur Kuh oder der Kornsack zum Maulesel. Hingegen paßt es nicht - gar nicht! - zur vornehmen Dame in Schwarz mit Schleierchen, Stehkragen, Absätzchen und so weiter, denn diese und ihre Nachmittagsziele sind über Blumenkohl, Salmiakgeist, Abwaschbürstli, Hosenfutterstoff und Lebertran hoch erhaben. Sie können zusammen nicht kommen, das Netzli ist viel zu schwer, zu erdgebunden, pures Zweckmöbel. Ein Fensterputzer trägt seinen Kessel samt Lederlappen. Ein Kaminfeger seine Leiter. Ein Straßenwischer seinen

Die Seite

Besen. Eine elegante Dame - nichts. Höchstens, allerhöchstens eine Miniaturtüte Pralinés, einen ausländischen Modejournal oder eine zart umhüllte Orchidee. Alles andere tut dem sensiblen, auf modische Harmonie eingestellten Auge weh.

Also ist es auch dem sensiblen Auge selbst unmöglich, gegen diese Regel des guten, modischen Geschmacks zu verstoßen. Auf dem Notizblock für den nächsten Ausflug ins Stadtzentrum steht, beinahe lesbar: «Kalbsschnitzel - Schlauch für Wasserhahnen, Vorhangringli - gesohlte Schuhe abholen - 3 Strangen Sockenwolle - Kopfwehpulver - Kupferblätz - Zahnstocher.» So steigt



also die vom Schicksal unverstandene Frau zum xten mal diesen Winter in ihre flachen Schnürschuhe, schlüpft in den lehmfarbenen Regentmantel, setzt das vorletztjährige Béré auf und schleicht wieder einmal als unscheinbares Niemandland durch die elegante, bunt-neonbeleuchtete Welt des 5-Uhr-Tees. Mit Netzli. Mit einem drollig verschnürten Paket für die chemische Reinigung und einem unter den Arm geklemmten, sehr zu flickenden Kinderschirm. Nicht elegant. Nicht einmal farbenprächtig. Nur standfest und

HÜHNERAUGEN

und Hornhaut entfernen Sie rasch, schmerzlos und radikal mit **Scholl's Zino-Pads**. Extra-weiche Zino-Pflaster mit erhöhtem Rand zum Schutze gegen Schuhdruck und Reibung, sowie in jeder Packung die neuen Spezialdisk. **Scholl's Zino-Pads** wirken und lösen innert 48 Stunden. Sonderpackungen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen, zu nur Fr. 1.40. Leiden Sie nicht länger, verlangen Sie heute noch in Ihrer Apotheke oder Drogerie



NEU!
Extra weich **Scholl's Zino-pads**



Der Sphinx Gesicht ist undurchdringlich Perosa-Strümpfe sind erschwänglich

Perosa

Der gute Strumpf

Perosa-Strümpfe sind in Perosa-Geschäften erhältlich

19



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges Genussmittel, dem Sie Vertrauen schenken dürfen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil Hans Gauer



Wie steht's mit Ihren Augen?

Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schärfer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. - Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte **Kräuter-Augenbalsam Semaphor** (Schutzmarke Rophaien) in Flaschen zu Fr. 2.40 und 4.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77**

RESTAURANT **PICCOLI**
ACCADEMIA
TEL. 23 62 43



Italienische Spezialitäten

GÜGGELI!!!

für Kenner und die es werden wollen!

Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48